

## Vom Adelssitz zum Bauernhof – Die Baugeschichte von Burg Büchold in Unterfranken



Abb. 1. Burg Büchold. Ansicht der Burg von Nordosten während der laufenden Sanierungsarbeiten (Foto: Verf., 2009).

### Einleitung

Unmittelbar nördlich der Kleinstadt Arnstein im Landkreis Main Spessart liegt oberhalb des gleichnamigen Dorfes die Burgruine Büchold. Mit annähernd kreisrunder Form und einem Durchmesser etwa 55 m gehört sie zu den typischen kleinen Burgen des ehemals reichsritterschaftlichen Adels in Franken. Neben dem Ringgraben und der von der Grabensohle aufsteigenden und von drei kleinen Türmen flankierten Ringmauer haben sich auch Teile der mittelalterlichen Innenbebauung erhalten. Hierzu gehören die kleine runde Bergfried und ein großer tonnengewölbter Keller. Im Rahmen der Sanierung und Neubauung der Burgruine von 2008 bis 2011 erfolgten erstmals bauarchäologische Untersuchungen der erhaltenen Mauerpartien sowie archäologische Ausgrabungen. Deren Auswertung lieferte für die bis dahin unbekanntere ältere Baugeschichte der Burganlage weitreichende neue Erkenntnisse in Bezug auf ihre Gründung und Genese zu dem aus Abbildungen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts bekannten Renaissanceschloss<sup>1</sup>. Es zeigte sich auch, dass ihre komplexe Baugeschichte in einen engen Zusammenhang mit ihrer Herrschaftsgeschichte gebracht

werden kann. So hatten sowohl der territoriale Landesausbau der Bischöfe und Grafen im 12. und 13. Jahrhundert als auch die Übernahme durch den Johanniterorden und später durch die reichsunmittelbare fränkische Ritterschaft Einfluss auf die bauliche Entwicklung der Burg. Selbiges gilt für den Verfall des herrschaftlichen Schlosses zur Ruine und deren Nutzung als Bauernhof, die eine unmittelbare Folge der Umwandlung in ein würzburgisches Amt und der daraus resultierenden Privatisierung der Burganlage waren.

### Geschichte der Burg Büchold

Über die Entstehung von Burg Büchold ist nur sehr wenig bekannt. Ihre Gründung wird dem 1100 erstmals genannten und vor Ende des 13. Jahrhunderts ausgestorbenen Bücholder Ortsadel zugeschrieben, der zunächst in Diensten der Grafen von Schweinfurt und nach deren Ende in nicht näher nachzuvollziehenden Beziehungen zum Hochstift Würzburg sowie den Grafen von Rieneck, von Henneberg und von Trimberg stand. Die erste schriftliche Erwähnung einer Burg fällt jedoch erst in das Jahr 1299 als Lehen der Grafen von Rieneck<sup>2</sup>. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erwarben die Johanniter die Burg, die

seit dem späten 13. Jahrhundert zahlreiche Ländereien sowie alle Zehntrechte im und um das Dorf in ihren Besitz brachten und eine Kommende gründeten<sup>3</sup>. Bereits wenige Jahrzehnte später zwang seine finanzielle Lage den Orden, die gesamte Kommende in Büchold wieder zu verkaufen. Den größten Teil dieser nun nahezu geschlossenen Grundherrschaft erwarb 1364 Ritter Dietz III. von Thüngen für 10 750 Pfund Heller als freies Eigengut mit allen dazu gehörenden Rechten. Nach dem Kauf gelang es dem in würzburgischen, fuldischen und hennebergischen Diensten stehenden Dietz III. im Jahre 1368, von Kaiser Karl IV. das Privileg eines Wochenmarktes sowie das Halsgericht mit Stock und Galgen zu erwerben. 1372 kam das Patronatsrecht hinzu, wodurch Büchold dem Einfluss der Würzburger Bischöfe vollständig entzogen wurde. Die reichsritterschaftliche Enklave Büchold<sup>4</sup> entwickelte sich zu einer Ganerbenburg der aufsteigenden Herren von Thüngen<sup>5</sup>. Als 1596 Theobald Julius von Thüngen starb und seinen Söhnen einen Schuldenberg und zahlreiche Rechtsstreitigkeiten hinterließ, blieb diesen nichts anderes übrig, als den Bücholder Besitz zu veräußern. Neuer Schlossherr mit allen Ländereien und Rechten wurde für 125 000 fl. Dietrich Echter von Mespelbrunn, der Bruder des Würzburger Fürstbischofs. Der Wert des als „neues wohlherbautes Haus Büchold“<sup>6</sup> bezeichneten Schlosses belief sich dabei zusammen mit dessen Wirtschaftshof und dem Wohnhaus der Vogtei auf 12 000 fl.<sup>7</sup> Nach dem auch für Franken verheerenden Dreißigjährigen Krieg waren die ebenfalls hoch verschuldeten Echter von Mespelbrunn nicht in der Lage, die auf der wirtschaftlich ruinierten Herrschaft Büchold lastenden Verpfändungen zu begleichen. Als Ausweg blieb ihnen 1646 nur die Übertragung des nun mehr nur noch auf 80 000 fl. geschätzten Besitzes an Wolf Hartmann Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg<sup>8</sup>. Den Herren von Dalberg gelang es in den folgenden Jahrzehnten, die Wirtschaft der Herrschaft neu zu ordnen.



Abb. 2. Ansicht der Burg von Nordosten nach Abschluss der Sanierung (Foto: Verf., 2011).

Sie residierten allerdings hauptsächlich in Mainz, Würzburg, Lohr und Bischofheim a. d. Tauber, wo sie entsprechende Ämter wahrnahmen, und nutzten das Schloss in Büchold nur noch zu gelegentlichen Jagdausflügen und zum Empfang von Gästen<sup>9</sup>. Da Büchold seit 1471/76 je zur Hälfte ein Lehen des Bischofs und des Domkapitels von Würzburg und seiner Zeit nicht an die gesamte Familie der Herren von Dalberg vergeben worden war, fielen Schloss und Dorf 1719 als Mannlehen an das Hochstift Würzburg zurück. Fürstbischof Johann Phi-

lipp von Greifenclau belehnte umgehend seinen Neffen Lothar Gottfried von Greifenclau mit Büchold. Da der Fürstbischof jedoch nur wenige Monate später starb und sein Nachfolger Klage gegen die offenkundige Vetternwirtschaft erhob, wurde die Belehnung 1722 wieder rückgängig gemacht und Büchold in ein eigenständiges würzburgisches Amt umgewandelt<sup>10</sup>. Als Anselm Franz von Ingelheim 1746 Fürstbischof wurde, verfuhr er wie wenige Jahrzehnte zuvor Johann Philipp von Greifenclau. Im Gegensatz zu diesem sah er jedoch

Abb. 3. Ansicht der Burg von Westen während der laufenden Sanierungsarbeiten (Foto: Verf., 2009).



seine Familie aufgrund der Verwandtschaft zu den Herren von Dalberg in der rechtmäßigen Lehnsfolge auf Büchold. Allerdings hatte auch diese Belehnung nicht bis über dessen Tod hinaus Bestand, da das Domkapitel 1749 die Zeit bis zur Wahl eines neuen Fürstbischofs nutzte, um Büchold im Handstreich zu besetzen<sup>11</sup>.

Erneut zum würzburgischen Amt geworden, wurde dieses nach einer langjährigen Verwaltungsreform zur Senkung der Betriebskosten aufgelöst und auf die umliegenden Ämter verteilt. Das ehemals herrschaftliche Eigentum wurde nach und nach an die Dorfbewohner übertragen bzw. verkauft. Das bereits seit den Herren von Dalberg nur noch selten genutzte Schloss stand seit 1749 leer und wurde, nachdem wohl einige Holzfußböden, Fenster und Türen zur Wiederverwendung in anderen Gebäuden des Bistums ausgebaut worden waren, in den 1770er-Jahren den Dorfbewohnern zur Baumaterialgewinnung freigegeben<sup>12</sup>.

Ihrer Funktion als Adels- und Amtssitz beraubt, kaufte 1816/18 Johann Mennig die Burgruine für 106 fl. und richtete dort einen Bauernhof und eine Ziegelei ein. 2007 verkaufte die Familie Mennig die seit 2004 unbewohnte und akut einsturzgefährdete Burgruine an Dr. Susan Schubert und Hennig Glawatz. Bis Ende 2011 sanierten diese alle erhaltenen Burgmauern und errichteten nach Abbruch des Bauernhofes ein neues Wohn- sowie Nebengebäude<sup>13</sup>.

## Die Baugeschichte der Burg

### 1. Bauphase (um 1200)

Die Grabungsfunde und -befunde belegen, dass die Burg gut ein Jahrhundert vor ihrer Erstnennung entstanden sein muss. Die wenigen nachweisbaren Mauerfragmente, Pfostengruben und Wandgräben erlauben zwar keine Rekonstruktion dieser ersten, womöglich noch in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datierenden Bauphase, zeigen aber, dass die Burg mindestens teilweise von einer Mauer umgeben sowie mit mindestens einem hölzernen und einem steinernen ziegelbedeckten Gebäude bebaut war<sup>14</sup>. Somit existierte in einer Zeit, in der viele Niederadelburgen noch vollständig aus Holz bestanden<sup>15</sup>, in Büchold bereits eine steinerne Anlage,

die auf einen entsprechend finanzkräftigen Bauherrn hinweist. Ob der ansässige Ortsadel, der sicherlich als Erbauer der Burg gelten darf, die nötigen Mittel für ein solches Vorhaben aufbringen konnte oder ob hier bereits die Unterstützung eines der größeren Landesherrn zum Tragen kam, der die Burg als Lehen an das Bücholder Adelsgeschlecht vergab, ist ungewiss. Ihre Gründung hingegen ist zweifellos mit den sich seit dem späten 12. Jahrhundert verschärfenden territorialen Machtkämpfen zwischen den Bischöfen und Grafen und der damit einhergehenden Politik des Burgenbaues verbunden<sup>16</sup>.

## 2. Bauphase (um 1230/50)

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden eine neue, 1,20 bis 1,35 m dicke Ringmauer und der runde, heute 24 m hohe Bergfried, für die die Bebauung der Zeit vor/um 1200 weitgehend weichen musste. Letzterer wurde größtenteils aus großen Kalksteinquadern, die teilweise breite keilförmige Zangenlöcher aufweisen, mit flachen Ausgleichsschichten errichtet. Bei einer Mauerdicke von bis zu 2,20 m und einen Außendurchmesser von 6,80 m war er ursprünglich nur über einen in ca. 10 m Höhe liegenden Eingang zu betreten. Das 8 m hohe Untergeschoss bzw. Verlies war ehemals mit einer Kuppel gewölbt und durch einen 2,50 m über dem Boden in der Wand liegenden 20 x 40 cm großen Schacht belüftet und belichtet. Auch die Ringmauer, deren Verlauf im Westen gesichert ist, im Süden und Südosten als wahrscheinlich angenommen werden darf, im Norden jedoch unbekannt ist, war teilweise aus großen Quadern mit flachen Ausgleichsschichten errichtet. Ein großer Abschnitt dieser Mauer hat sich zusammen mit einem zeitgleichen, 1,90 m breiten, 2,20 m hohen und später vermauerten Portal bzw. Burgtor in der Nord- und Ostwand des großen Gewölbekellers erhalten. Eine Wohnbebauung lässt sich für diese Ausbauphase nicht nachweisen, wenngleich sie aufgrund der Unbewohnbarkeit des Bergfrieds zwingend vorhanden gewesen sein muss<sup>17</sup>.

Der wehrhafte und repräsentative Ausbau der Burg ist wie schon ihre Gründung in den Kontext der territorialen Auseinandersetzungen der großen Landesherrn zu stellen. Die



Abb. 4. Schlossansicht von 1621 auf dem Hochaltarblatt von St. Nikolaus in Büchold (Foto: Fuhrmann/Rahrig, 2009).

„Schirmherrschaft“ eines solchen über die Burg ist aufgrund der wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen derartigen Ausbau und aufgrund der territorialen Entwicklung im Wertal kaum noch von der Hand zu weisen. Auch wenn kein Lehnverhältnis überliefert ist<sup>18</sup>, ist dieser Lehnsherr aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Grafen von Rieneck zu suchen, die im späten 13. Jahrhundert die Verfügungsgewalt über die Burg besaßen. Für einen rieneckischen Lehnsherrn zu dieser Zeit sprechen auch die Überlieferungen zu den in unmittelbarer Nähe liegenden Burgen Arnstein und Franzenburg, die um 1225 in würzburgischem sowie trimbergischem Besitz waren. Da die Rienecker ihre Ansprüche auf die von ihnen 1225 besetzte Burg Arnstein wohl nicht durchsetzen konnten<sup>19</sup>, könnte ihnen der Ausbau von Burg Büchold zur Festigung ihrer Stellung im Wertal gedient haben<sup>20</sup> und in Zusammenhang mit der würzburgischen Fehde in den 1240/50er-Jahren stehen<sup>21</sup>.

## 3. Bauphase (um 1300)

Im späten 13. Jahrhundert sind eine Verdichtung der Innenbebauung sowie eine wehrtechnische Verstärkung der Burg nachweisbar. Vor dem Burgtor entstand ein großer Zwinger, dessen bis zu 1,70 m dicke Mauern in der südlichen und westlichen Wand des großen Gewölbekellers erhalten sind und aus horizontal geschichtetem Bruchstein- bzw. Kleinquadermauer-

werk bestehen. In der südlichen Kellerwand befinden sich auch die Reste des Zwingertors, dessen Abmessung sich durch die bis zum Kämpferstein erhaltene westliche und das Punktfundament der östlichen Laibung auf eine Breite ca. 2,50 m und eine Höhe von ungefähr 3 m rekonstruieren lässt. Im nördlichen und westlichen Burgareal weisen mehrere Schichten auf eine Aufplanierung und Besiedlung hin, wobei auch erstmals eine möglicherweise jedoch erst ins frühe 14. Jahrhundert zu datierende nördliche Burgmauer nachweisbar ist. Zur neuen Innenbebauung gehören ein oberflächlich ergrabener Brunnen sowie zwei entlang der westlichen Ringmauer errichtete Gebäude. Eines davon wies eine Wanddicke von ca. 0,70 m auf und kann nicht größer als 7 x 6 m gewesen sein. Das andere stand unmittelbar neben dem Zwingertor und ist aufgrund seines 1,30 bis 1,70 m dicken Bruchstein- bzw. Kleinquadermauerwerks und den Abmessungen von ca. 10 x 6,50 m bei stark verzogenem Grundriss als mehrstöckiges turmartiges Gebäude zu interpretieren. Trotz seiner unmittelbaren Nähe zum Zwingertor dürfte es sich bei diesem Bauwerk weniger um einen Wehrturm als vielmehr um ein Wohngebäude gehandelt haben, das auch eine Wehrfunktion übernommen haben könnte, da reine Flankierungstürme im 13. Jahrhundert noch recht selten sind<sup>22</sup>. Auch der Bau eines Torzingers bildet in dieser Zeit eher eine Ausnahme und ist als wehrtech-



Abb. 5. Ansicht des Bergfrieds von Südwesten (Foto: Verf., 2009).

unter den Herren von Büchold erfolgt, da diese wohl alle um die Mitte des 13. Jahrhunderts in den Johanniterorden eingetreten waren, und vermutlich bereits 1279, spätestens jedoch seit 1291, der rieneckische Dienstmann „Cruk“ auf der Burg saß<sup>25</sup>. Als mögliche Ursache für den Ausbau ist der stetig wachsende und den rieneckischen Machtanspruch bedrohende würzburgische Einfluss im Wertal zu sehen, der sicherlich auch nach dem Ende der Fehde von 1240/50 für weiterhin angespannte Beziehungen zwischen den Kontra-

nischen sehr fortschrittlich einzuschätzen, da sich Zwingermauern erst im Verlauf des 14. und besonders im 15. Jahrhundert<sup>23</sup> zum wehrbaulichen Standard entwickelten<sup>24</sup>.

Der abermalige Ausbau im 13. Jahrhundert ist wahrscheinlich nicht mehr

henten sorgte und zu Beginn des 14. Jahrhunderts zu einer erneuten heftigen Fehde führte<sup>26</sup>.

#### 4. Bauphase (um 1350)

Grundlegende Veränderungen erfuhr die Burg in

der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die erst wenige Jahrzehnte alten Gebäude im Westen und Süden der Burg wurden niedergelegt und das Gelände stark aufplaniert. Einige dieser Planierschichten enthalten erhebliche Brandrückstände, die Hinweise auf ein zerstörerisches Feuer geben. Zeitnah entstand unmittelbar neben dem Zwingertor und südlich vor dem abgerissenen turmartigen Gebäude ein neues Torhaus mit Brücke. Der nun nicht mehr benötigte große Torzwinger wurde mit einer Gewölbetonne überspannt und das ehemalige Zwingertor vermauert. Über diesem nur über das ältere Burgtor sowie über einen schmalen, durch das Gewölbe stoßenden Treppenabgang zu betretenden Keller erhob sich ein großer Wohnbau von ca. 29 bis 35 x 9 bis 10 m, der 1561 als große Steinkemenate<sup>27</sup> bezeichnet wird und wie das neue Torhaus noch auf den Schlossansichten von 1588<sup>28</sup> und 1621 zu erkennen ist. Die Höhe dieser, dem Dorf zugewandten großen Kemenate ist nicht bekannt. Der typischen Bauform der rechteckigen Wohnbauten bzw. Wohntürme des 14. und 15. Jahrhunderts entsprechend<sup>29</sup> ist von einem mehrere Stockwerke hohen Gebäude auszugehen<sup>30</sup>.

Ob der Abriss der Gebäude des späten 13. Jahrhunderts sowie die

Abb. 7. Ansicht der Nordostecke des großen Gewölbekellers nach Osten auf das vermauerte Burgtor des 13. Jahrhunderts (Foto: Verf., 2009).

Abb. 6. Ansicht der östlichen Kellerwand nach Südosten (Foto: Verf., 2009).

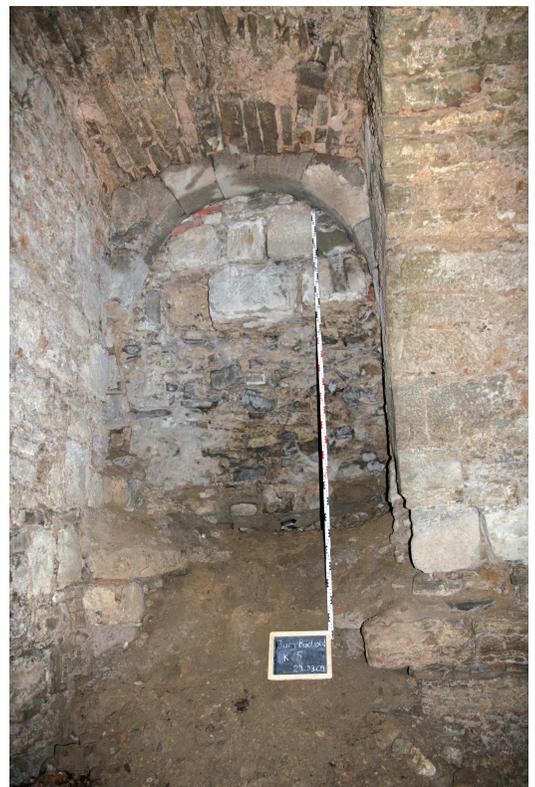




Abb. 8. Ansicht der Südwand des großen Gewölbekellers nach Norden. Der heutige Kellerabgang aus dem 16. Jahrhundert überlagert das auf Punktfundamenten stehende Zwingerportal des späten 13. Jahrhunderts (Foto: Verf., 2009).



Abb. 9. Ansicht nach Süden auf die nördliche Zwingermauer mit Ausfallpforte aus der Zeit um 1400, mit dem angesetzten Flankierungsturm und Resten des Wehgangs aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Foto: Verf., 2009).

brandschutthaltigen Planierungen mit einer Zerstörung der Burg durch würzburgische Truppen 1314/1316<sup>31</sup> in Zusammenhang zu bringen lässt sich anhand der Befunde und Funde nicht belegen. Die sicherlich in die Jahre oder Jahrzehnte danach fallenden großen Baumaßnahmen könnten als Hinweis auf eine entsprechende Zerstörung gedeutet werden. Es könnte sich jedoch auch lediglich um einen groß angelegten Umbau nach der Übernahme durch den Johanniterorden handeln, um die Burg den neuen Erfordernissen anzupassen<sup>32</sup>. Die Nutzung als Kommendensitz

könnte jedenfalls eine Erklärung für die Größe der Bücholder Kemenate und ihrer bereits gewölbten Keller sein<sup>33</sup>, die in dieser Zeit noch eine Seltenheit waren<sup>34</sup>. Dass der Ausbau sehr zügig nach der vollständigen Erwerbung der Burg 1316 erfolgt sein könnte, legt die Vorgehensweise der Bücholder Kommende nahe, die bereits um 1300 ein Spital hatte, den

Bau einer Kapelle in Angriff nahm und zahlreiche Land- und Rechtserwerbungen tätigte<sup>35</sup>.

#### 5. Bauphase (um 1400)

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde eine große, kreisförmige, aus dem Graben aufsteigende und von Pfeilern gestützte Zwingermauer er-



Abb. 11. Ansicht nach Nordosten auf den Treppenaufgang und die Umgrenzungsmauer des ehemaligen Barockgartens von 1685 (Foto: Verf., 2009).

Abb. 10. Ansicht nach Westen auf den südöstlichen Flankierungsturm aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, der die Reste eines älteren Aborterkers überbaut (Foto: Verf., 2009).





Abb. 12. Burg Büchold. 14 x 14 x 3 cm große Bodenfliese (um 1300) aus der Baugrubenverfüllung des Burgbrunnens (Foto: Verf., 2009).

richtet, die weite Teile der Burg umschloss und ihr ihre heutige Umrissform verlieh. Im Norden enthielt diese 0,60 bis 1,70 m dicke Zwingermauer eine 1,30 m breite und 1,60 bis 1,80 m hohe Ausfallpforte, deren Schwelle 3 bis 4 m über dem Grabenniveau lag.

Auch die von der Zwingermauer ausgesparten Bereiche der älteren Ringmauer im Südosten wurden zumindest teilweise erneuert. Ein 19 bis 22 m breiter und heute noch 6 bis 9,50 m tiefer Graben mit Abschnittswall zur abfallenden Westseite vervollständigte die neue Umwehrgung. Zeitnah muss auch der große Gewölbekeller um etwa 1 m bis auf den anstehenden Fels abgetieft worden sein, was seine heutige Scheitelhöhe von etwa 4,50 m erklärt und sein Fassungsvermögen erheblich vergrößerte. Da die westliche und südliche Kellerwand bzw. die ehemaligen Torzwingermauern nicht so tief gründeten, erhielten sie eine Vorblendschale aus Bruchsteinmauerwerk, die den dahinterliegenden Verwitterungshorizont des Felsens verdeckt. Ob auch die Erhöhung des Bergfrieds um ein weiteres Geschoss zur Einrichtung einer Turmstube in diese Bauphase fällt, ist ungewiss, da sich diese Maßnahme auf-

grund der Stratigrafie und der im 14. Jahrhundert wieder aufkommenden Wohnturmrenaissance<sup>36</sup> nur sehr grob in die Zeit des späten 14. bis 16. Jahrhunderts datieren lässt. Bautechnisch vollzieht sich hingegen in dieser Bauphase eindeutig der Wechsel vom Kleinquadermauerwerk zum relativ horizontal geschichteten Bruchsteinmauerwerk mit Auswicklungen aus Dachziegelbruch. Ebenso wandelt sich der Mörtel von dem in Büchold für das 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts typischen bräunlichen, sehr feinsandigen bis lehmigen Mörtel zu dem deutlich grobsandigeren, weißlich bis gelblichen Mörtel, der bestimmend für die Bauphasen des 15. bis 17. Jahrhunderts ist<sup>37</sup>.

Die neue Zwingermauer folgte weitgehend dem Verlauf der älteren Ring- und Zwingermauern und vergrößerte das Burgareal nur geringfügig. Warum die Burg beim Bau dieser Mauer nicht zu einer modernen rechteckigen Kastellburg erweitert wurde, muss unbeantwortet bleiben. Eine runde Grundform ist zwar im Vergleich zu den rechteckigen Kastellburgen kostengünstiger, da sie eine Ersparnis an Baumaterial und zu bewegender Erde mit sich bringt, doch relativiert sich diese Erkenntnis bei einer genaueren Betrachtung der Zwingermauer und des Grabenverlaufs der Bücholder Burg, bei der eine Kastellform nur einen geringen Mehraufwand bedeutet hätte. Hinzu kommt die schlechtere Wirkung von Flankierungstürmen, die sich in Bayern in Kombination mit Zwingermauern ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>38</sup> verbreiten und spätestens mit dem verstärkten Einsatz von Feuerwaffen seit dem frühen 15. Jahrhundert zur allgemeinen Verwendung des Kastelltyps führten<sup>39</sup>. Die Flankierbarkeit der Zwingermauer hat demnach und aufgrund des ursprünglichen Fehlens von Flankierungstürmen bei ihrer Errichtung noch keine Rolle gespielt. Dieser Umstand könnte für eine Frühdatierung der laut Stratigrafie zwischen der Mitte des 14. Jahrhunderts bis um 1400 entstandenen Mauer sprechen. Sie jedoch noch dem Johanniterorden zuzuordnen, ist eher unwahrscheinlich, da derartige Ordensneubauten immer eine Kastellform aufweisen<sup>40</sup>. Vielmehr sind Dietz III. von Thüngen oder seine Söhne als Erbauer in Betracht zu ziehen. Für ersteren spricht außer seiner Erfahrung im Wehrbau,

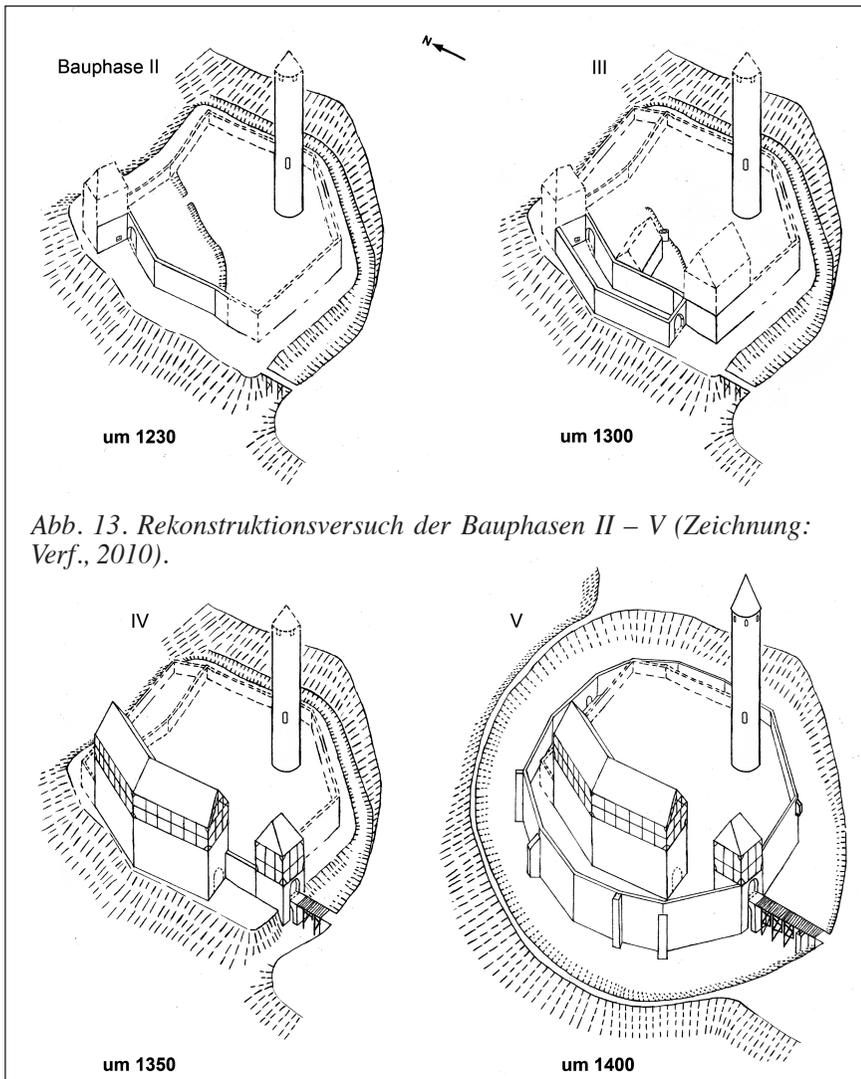


Abb. 13. Rekonstruktionsversuch der Bauphasen II – V (Zeichnung: Verf., 2010).

die er als Miterbauer der Burgen Reussenberg und Sodenberg<sup>41</sup> sowie als Bauherr in Burgsinn<sup>42</sup> sammelte, vor allem seine Entschlossenheit, mit der er den 1364 erworbenen Besitz in Büchold gegen den Einfluss des Hochstifts Würzburg abschirmte. So muss eine zeitnahe wehrbauliche Manifestation seines Machtanspruchs als logischer nächster Schritt der rasch nach seinem Herrschaftsantritt erworbenen Macht- und Legitimationssymbole, wie die des Wochenmarkts, des Patronatsrechts und des Rechts der Hochgerichtsbarkeit, gewertet werden. Es spricht demnach einiges dafür, dass die Zwingermauer bereits um 1370/80 entstanden sein könnte. Spätestens aber die Ende des 14. Jahrhunderts aufflammende Fehde zwischen den Herren von Thüngen und dem Bischof von Würzburg<sup>43</sup> dürfte den Anlass zu ihrem Bau gegeben haben.

#### 6. Bauphase (um 1450)

Mit der sich verändernden Kriegsführung und dem verstärkten Einsatz von Feuerwaffen<sup>44</sup> ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der Bücholder Burg eine Anpassung an die neuen Gegebenheiten zu beobachten. Die erst wenige Jahrzehnte alte Zwingermauer wurde hierfür mit einem vermutlich umlaufenden Wehrgang mit Brustwehr und Schießscharten<sup>45</sup> sowie drei Flankierungstürmen und mindestens einer Streichwehr<sup>46</sup> versehen. Die recht kleinen Flankierungstürme haben einen Durchmesser von 4,30 bis 5,25 m, eine Mauerdicke von 0,90 bis 1,60 m und je zwei Wehrgeschosse mit jeweils zwei bis drei kleinen Schießnischen. Während der östliche und der nördliche Turm teilweise gewölbte hufeisenförmige Schalentürme sind, die quereckige 0,30 bis 0,40 x 0,15 bis 0,20 m große Schussfenster bzw. Maulscharten aufweisen<sup>47</sup>, ist der südöstliche Turm rund, vollständig gewölbt und hat eine einfache auf dem Kopf stehende T-Scharte mit 0,30 x 0,20 m großem Schussloch. Zumindest dieser Turm muss auch ein drittes Geschoss bzw. eine Wehrplattform gehabt haben. Hinzu kommt, dass der Zwinger im Laufe des 15. Jahrhunderts wenigstens teilweise eine Wegbefestigung aus Steinplatten erhielt und von ihm aus kurzzeitig, bis zum Einbruch der Kellerfenster, ein kleiner Zugang in den großen Gewölbekeller führte<sup>48</sup>.

Mit den neuen Verteidigungsanlagen wurde der letzte wehrhafte Ausbau der Burg vollzogen, die sich damit, wenn auch nur für kurze Zeit, auf Augenhöhe mit der wehrtechnischen Entwicklung des mittleren 15. Jahrhunderts befand<sup>49</sup>. Für eine Frühdatierung dieser Bauphase in die Zeit um 1430/40 bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts sprechen neben der einfachen Schießschartenform die Geschichte des thüngischen Adelsgeschlechts. So waren die vermutlich als Bauherren anzusprechenden Sigmund I. und Balthasar II. von Thüngen 1430 auch am Wiederaufbau der wehrhaften Burg Sodenberg beteiligt, deren Flankierungstürme Parallelen zu Büchold aufwiesen<sup>50</sup>. Auch muss die Bedrohung durch die Hussiten 1420/30 und die Belagerung der Burgen Reussenberg, Thüngen und Arnstein in den Fehden von 1438/40 die Notwendigkeit einer modernen Befestigung aufgezeigt haben. Die darauf folgende

Bedrohung durch den Markgrafen von Brandenburg im ersten Markgrafenkrieg (1449 bis 1453) und den Jahrzehnten danach hielt diese aufrecht und führte wohl letztendlich 1476 den Bücholder Besitz auch in die Lehnsabhängigkeit vom Hochstift Würzburg<sup>51</sup>.

#### 7. Bauphase (bis 1588)

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde die spätmittelalterliche Burg in einer additiven Vorgehensweise zu einem dreiflügeligen Renaissanceschloss ausgebaut. Die wenigen erhaltenen Reste dieses Schlosses lassen sich nur sehr schwer in eine chronologische Reihenfolge bringen. Um 1542 wurde vermutlich zunächst die alte Kemenate über dem großen Gewölbekeller erneuert, in der sich der *neuerbaute(n) Saal (...), der dem Dorf zu gelegen war*<sup>52</sup>, befunden haben könnte. Die Angabe könnte sich jedoch auch auf

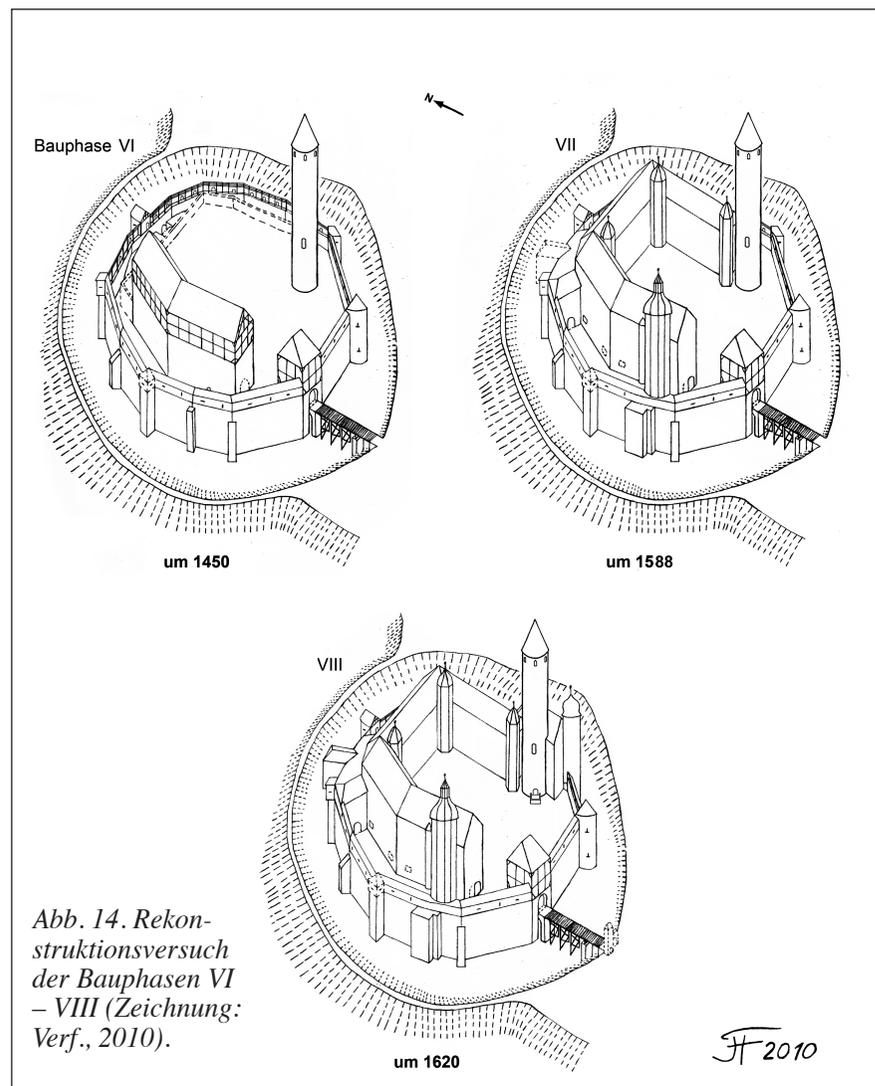


Abb. 14. Rekonstruktionsversuch der Bauphasen VI – VIII (Zeichnung: Verf., 2010).

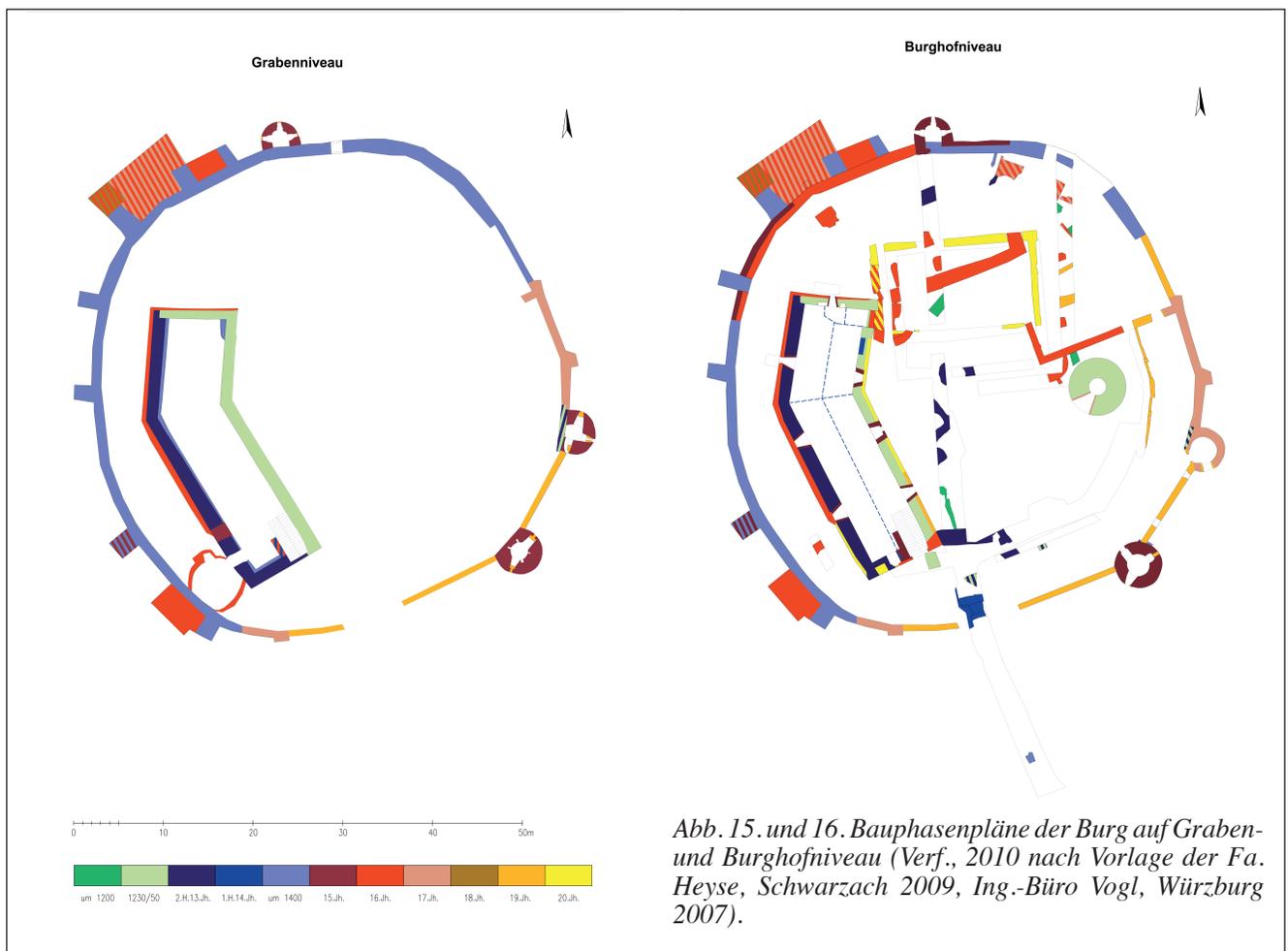


Abb. 15. und 16. Bauphasenpläne der Burg auf Graben- und Burghofniveau (Verf., 2010 nach Vorlage der Fa. Heyse, Schwarzach 2009, Ing.-Büro Vogl, Würzburg 2007).

einen weiteren Wohnflügel beziehen, der im Laufe des 16. bis frühen 17. Jahrhunderts an das Nordwesteck der Kemenate angebaut wurde. Für dieses Gebäude wurde der nun gepflasterte Zwinger in einem ersten Abschnitt teilweise mit einem gewölbten Gang überbaut und in einem zweiten Schritt eine mächtige in den Graben vorspringende Substruktion errichtet. Zeitgleich mit der Erneuerung der Kemenate entstand an deren Südwestecke ein Wohnturm, für den die Zwingermauer ebenfalls verstärkt werden musste. Ob die fehlende Erwähnung des Turms im Teilungsvertrag von 1561<sup>53</sup> eher für eine Erneuerung der Kemenate nach 1561 spricht und damit den in den Graben vorspringenden Nordwestflügel enger mit dem neuen Saal von 1542 in Verbindung bringt, bleibt Spekulation. Beide Baukörper ermöglichten jedenfalls den zu dieser Zeit bei den Landesherren beliebten Fächerblick auf ihr Territorium<sup>54</sup>. Der im Teilungsvertrag von 1561 als „Holzbau“ bezeichnete und in seinen Fundamenten nachgewiesene Ostflügel könnte auch schon im 15. Jahr-

hundert entstanden sein, da die Burg über einen langen Zeitraum immer wieder als Ganerbesitz zweier thüningischer Familienmitglieder diente<sup>55</sup>, die jeweils ein eigenes Gebäude für sich beansprucht haben könnten. Zwischen 1561 und 1588 entstanden dann der nördlich gelegene Mittelflügel des Schlosses und die drei Treppentürme im Schlosshof, wofür der Kellerzugang bzw. das alte Burgtor im Nordosteck des Kellers vermauert werden musste. Als neuen Zugang errichtete man spätestens jetzt den bis heute erhaltenen südlichen Kellerabgang<sup>56</sup>. Die ersten, um 1540/42 nachweisbaren Schritte auf dem Weg zum Renaissanceschloss müssen unter Siegmund III. oder seinem Nachfolger Hans Jörg von Thüngen erfolgt sein. Ab 1561 vereinigte und erweiterte Theobald Julius von Thüngen die älteren Einzelgebäude zu einer dreiflügeligen mit Treppentürmen und Stufengiebeln ausgestatteten Schlossanlage, wie sie auf der Ansicht von 1588 zu sehen ist. Diese Ansicht sowie die Reste der erhaltenen Ausstattung lassen vermuten, dass das Schloss zu den

bedeutenden Renaissanceanlagen der Region zählte<sup>57</sup>.

#### 8. Bauphase (1588 bis 1620)

Im frühen 17. Jahrhundert erfolgten die letzten nachweisbaren größeren Ausbauten des Schlosses vor dessen Abbruch im späten 18. Jahrhundert. Der Ostflügel des Renaissanceschlosses wurde durch einen Anbau nach Süden erweitert, der den Bergfried teilweise umfasste und durch einen eigenen Zugang erschloss. Für dieses Gebäude wurden ein Teil der Ring- bzw. Zwingermauer im Osten erneuert und das Erdgeschoss des östlichen Flankierungsturms aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts teilweise abgerissen und mit einem Treppenturmaufsatz versehen. Eventuell entstand auch erst in dieser Phase der im Nordwesten in den Graben vorspringende Wohnflügel<sup>58</sup>.

#### Vom Schloss zum Bauernhof

Unter Friedrich Dietrich von Dalberg wurde das seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur noch gelegent-

lich zu Jagdausflügen und zum Empfang von Gästen genutzte Schloss ab den 1680er-Jahren renoviert und den Repräsentationsansprüchen des aufkommenden Barocks angepasst. Neben einer neuen Ausstattung mit Tapeten, Bildern und Möbeln erhielt es bereits 1685 einen sich nach Südosten anschließenden Garten nach fran-

zösischem Vorbild, der von 1698 bis 1711 durch mehrere Statuen, Springbrunnen und eine Orangerie ergänzt wurde.<sup>59</sup>

Nach dem Abriss des Schlosses und der Umnutzung des Barockgartens für landwirtschaftliche Zwecke im späten 18. Jahrhundert wurde die Burgruine 1816/1818 privatisiert und

als Bauernhof und Ziegelei genutzt. Erhalten haben sich hiervon nur die Fundamente der Hofgebäude, einige Ausbesserungen an den Burgmauern und die Auffüllschichten des Zwingers, der Untergeschosse der Flankierungstürme und des südlichen Burggrabenabschnitts<sup>60</sup>.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Jan Fuhrmann, Burg Büchold. Bauarchäologische Untersuchungen an einer unterfränkischen Burgruine. In: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 7, hrsg. von Michael Hoppe, Büchenbach 2011, S. 199–269; Frank Feuerhahn, Bauvorgreifende archäologische Untersuchungen auf Burg Büchold. In: Das archäologische Jahr in Bayern 2008, hrsg. von Egon J. Dreipl/C. Sebastian Sommer/Bernd Päßgen, Stuttgart 2009, S. 140–142.
- <sup>2</sup> Walter Herdrich, Spuren eines Bücholder Adelsgeschlechts. In: Büchold. Die Geschichte eines unterfränkischen Dorfes, hrsg. v. Walter Herdrich/Erich Füller, Büchold 1998, S. 59–68, hier S. 59 ff.; ders., Die Johanniterkommende in Büchold. In: ebd., S. 69–94, hier S. 74 f., 79.
- <sup>3</sup> Ebd., S. 86.
- <sup>4</sup> Siehe M. Spindler, Bayrischer Geschichtsatlas, München 1969, Karte 25.
- <sup>5</sup> Herdrich, Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 78 ff.; ders., Dorf und Herrschaft unter den Herren von Thüngen. In: Herdrich/Füller, Büchold (wie Anm. 2), S. 107–144, hier S. 107 ff.
- <sup>6</sup> Ebd., S. 141.
- <sup>7</sup> Ebd., S. 134 ff.; ders., Die Dorfherrschaft der Echter von Mespelbrunn. In: (wie Anm. 2), S. 157–178, hier S. 157, 160 ff.
- <sup>8</sup> Herdrich, Echter von Mespelbrunn (wie Anm. 7), S. 168 ff.; O. Seuffert, Arnstein und der Werngrund, Würzburg 1990, S. 432 ff.
- <sup>9</sup> Walter Herdrich, Die Dorfherrschaft der Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg. In: Büchold (wie Anm. 2), S. 179–202, hier S. 180 ff.
- <sup>10</sup> Ebd., S. 200 f.; ders., Büchold im Hochstift Würzburg. In: Büchold (wie Anm. 2), S. 231–264, hier S. 231 ff.; ders., Herren von Thüngen (wie Anm. 5), S. 121.
- <sup>11</sup> Das besondere Interesse der Fürstbischöfe und des Domkapitels an dem kleinen Herrschaftsgebiet lag nicht zuletzt an dessen jährlichen Einnahme von zuletzt fast 10 000 fl., die durch mehrfache Bodenreformen und durch Erhöhung der Abgaben erreicht worden war. Siehe Herdrich, Hochstift Würzburg (wie Anm. 10), S. 231 ff., 246 ff.
- <sup>12</sup> Ebd., S. 231 ff., 246 ff., 256 ff.
- <sup>13</sup> Ebd., S. 260 ff.; Jan Fuhrmann/Christian Dümmler, Gesamtinstandsetzung der Burgruine Büchold. In: Denkmalpflege Information 149, hrsg. v. Egon J. Greipl, München 2011, S. 17–20, hier S. 17 ff.
- <sup>14</sup> Fuhrmann, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 216 f., 239 f.
- <sup>15</sup> Beispiele hierfür u. a. bei Harald Rosmanitz, Die archäologischen Untersuchungen auf der Ketzelsburg. In: Die Ketzelsburg in Haibach, hrsg. v. Harald Rosmanitz, Neustadt a. d. Aisch 2006, S. 55–70, hier S. 60 ff.; ders., Wie sah die Ketzelsburg aus? In: ebd., S. 117–123, hier S. 117 ff.; Hans-Wilhelm Heine, Burgen aus Holz und Erde. In: Holz in der Burgenarchitektur, hrsg. v. Barbara Schock-Werner (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 9), Braubach 2004, S. 89–96, hier S. 89 ff.; Tilmann Mittelstraß, Die Rekonstruktion eines hölzernen Wohnturms des 13. Jahrhunderts in Stabbauweise in Kanzach, Landkreis Biberach. In: ebd., S. 117–124, hier S. 117 ff.; Joachim Zeune, Bayern. In: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch II, hrsg. v. Horst Wolfgang Böhme u. a., Stuttgart 1999, S. 181–188, hier S. 181 ff.
- <sup>16</sup> Zum Landesausbau am Ende des Hochmittelalters im Allgemeinen Werner Meyer, Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe auf mittelalterlichen Burgen der Schweiz. In: Burg und Schloß als Lebensorte im Mittelalter und Renaissance, hrsg. v. W. G. Busse, Düsseldorf 1995, S. 19–34, S. 22; A. Antonow, Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum, Frankfurt a. M. 1993, S. 38 ff. Für Unterfranken und das Wernthal: Herdrich, Spuren (wie Anm. 2); Jan Fuhrmann, Arnstein, Büchold, Franzenburg. Die Burgenpolitik des 13. Jahrhunderts im Wernthal. In: Jahrbuch des Arnsteiner Heimatkunde-Vereins e. V., Arnstein 2010, S. 17–46, hier S. 17 ff.
- <sup>17</sup> Fuhrmann, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 217 ff.
- <sup>18</sup> Herdrich, Spuren (wie Anm. 2), S. 63; ebd., Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 87.
- <sup>19</sup> Seuffert, Arnstein (wie Anm. 8), S. 74; E. Riedenaier, Karlstadt. Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, 9, München 1963, S. 24.
- <sup>20</sup> Th. Ruf, Die Grafen von Rieneck I, Würzburg 1984, S. 138 f.
- <sup>21</sup> Fuhrmann, Arnstein (wie Anm. 16), S. 4 f., 18.
- <sup>22</sup> Stefan Uhl/Joachim Zeune, Wehrarchitektur. In: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch I, hrsg. v. Horst Wolfgang Böhme u. a., Stuttgart 1999, S. 226–256, S. 245 f.
- <sup>23</sup> Werner Meyer, Bollwerk und Zwinger. Wehrtechnische Neuerungen im Burgenbau des 15./16. Jahrhunderts. In: Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts, hrsg. v. Barbara Scholkmann u. a., Büchenbach 2009, S. 237–249, hier S. 245; Uhl/Zeune, Wehrarchitektur (wie Anm. 22), S. 234 f.
- <sup>24</sup> Fuhrmann, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 222 ff.
- <sup>25</sup> Herdrich, Spuren (wie Anm. 2), S. 66; ebd., Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 79, 87 f.
- <sup>26</sup> Fuhrmann, Arnstein (wie Anm. 16), S. 18 f. Herdrich, Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 73 f., 83, 86; W. Scherzer, Das Hochstift Würzburg. In: Unterfränkische Geschichte 2, hrsg. v. P. Kolb/E.-G. Krenig, Würzburg 1992, S. 17–84, hier S. 23 ff., 33 ff.; Seuffert, Arnstein (wie Anm. 8), S. 78 ff., 132 f.; Ruf, Grafen (wie Anm. 20), S. 165.
- <sup>27</sup> Herdrich, Herren von Thüngen (wie Anm. 5), S. 133.
- <sup>28</sup> Das Schloss ist auf der Bücholder Rundkarte von 1588 abgebildet. Walter Herdrich/Erich Füller (Hrsg.), Büchold. Die Geschichte eines unterfränkischen Dorfes, Büchold 1998, S. 139 u. Rückseite; Albrecht Ließ (Hrsg.), Aus 1200 Jahren. Das Bayrische Hauptarchiv zeigt seine Schätze, Neustadt a. d. Aisch 1986, S. 176.
- <sup>29</sup> Joachim Zeune, Wohntürme in Bayern. In: Wohntürme, hrsg. v. Heinz Müller (Burgenforschung aus Sachsen, Sonderh.), Langenweißbach 2002, S. 29–40, hier S. 35 ff.; Reinhard Schmitt, Zur Baugeschichte der Burg Arnstein, Kreis Mansfelder Land. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 10, Halle a. d. Saale 2001, S. 33–135, hier S. 122.
- <sup>30</sup> Fuhrmann, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 226 f.
- <sup>31</sup> Scherzer, Hochstift Würzburg (wie Anm. 26), S. 33 ff.
- <sup>32</sup> Umfassende Untersuchungen an Deutschordens- und Johanniterburgen sind in Deutschland zwar noch nicht vorhanden, doch ist festzustellen, dass die Orden

- nach Gründung einer Kommende und der Übernahme einer Burg immer relativ schnell mit großen Bautätigkeiten begannen. Vgl. *P. Schmidt-Thomé*, Anmerkungen zur Baugeschichte der Deutschordenskommende Beuggen, Gemeinde Rheinfeld-Karsau. In: *Stratigraphie und Gefüge*, hrsg. v. *Regierungspräsidium Stuttgart/Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg*, Stuttgart 2008, S. 225–233, hier S. 225 ff.; *Elmar Altwasser*, Die Johanniterburg Kühndorf und ihr architektonisches Erscheinungsbild im Jahre 1320. In: *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 6, München/Berlin 2001, S. 255–270, S. 258; *Armand Baeriswyl*, Die Deutschordenskommende in Köniz bei Bern. In: ebd., S. 193–203, hier S. 198; *G. Ulrich Großmann*, Die Bauwerke des Deutschen Ordens in Marburg. In: ebd., S. 167–176, hier S. 167, 175 f.; *Dankwart Leistikow*, Die Burg des Deutschen Ordens in Mergentheim im 13. Jahrhundert. In: ebd., S. 177–191, hier S. 177, 183.
- <sup>33</sup> Der große Gewölbekeller dürfte den Johannitern vor allem zur Lagerung von Wein und der zahlreichen Zehntabgaben gedient haben. Der Zehnt könnte jedoch auch in einer Scheune auf einem zur Burg gehörenden Wirtschaftshof gelagert worden sein, wenngleich ein solcher erst seit 1410 belegt ist. Siehe *Herdrich*, Herren von Thüngen (wie Anm. 5), S. 116. Wein war für die Ritterorden eine wichtige Wirtschafts- und Nahrungsquelle, was sich für Büchold durch den Erwerb zahlreicher Weinberge seitens des Johanniter belegen lässt. Siehe *Herdrich*, Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 71 ff. Zur Bedeutung des Weins für die Ritterorden siehe *U. Arnold*, Weinbau und Weinhandel des Deutschen Ordens im Mittelalter. In: *Zur Wirtschaftsentwicklung des Deutschen Ordens im Mittelalter*, hrsg. v. *U. Arnold*, Marburg 1989, S. 71–102, hier S. 77 ff.
- <sup>34</sup> Vergleichsbeispiele aus dem 14. Jahrhundert sind auf der Saldenburg (27 x 24 m, 1368) und Burg Heimhof (27 x 15 m, 1331) in Ost- und Nordbayern zu finden. *Zeune*, Wohntürme (wie Anm. 29), S. 35. Der Keller der von Bischof Lamprecht von Brunn um 1391 (d) gebauten 35 x 13 m großen Kemenate der Forchheimer Burg hatte ursprünglich eine Holzdecke und wurde erst durch die Umplanung zum bischöflichen Alterssitz um 1398 mit einer Gewölbetonne versehen. *Tillmann Kohnert*, Die Forchheimer Burg genannt „Palz“. In: *Forschungen zu Burgen und Schlössern*, Sonderbd. 4, Petersberg 2008, S. 40 f., 50.
- <sup>35</sup> *Herdrich*, Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 74 ff.
- <sup>36</sup> *Zeune*, Wohntürme (wie Anm. 34).
- <sup>37</sup> *Fuhrmann*, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 228 ff.
- <sup>38</sup> *Zeune*, Bayern (wie Anm. 15), S. 187; *Uhl/Zeune*, Wehrarchitektur (wie Anm. 22).
- <sup>39</sup> Burgenneu- und -umbauten des 15. und 16. Jahrhunderts in Franken sind fast ausschließlich Kastellburgen. So etwa die Burgen Sodenberg (um 1430), Schmachtenberg (um 1430), Ebelsbach (um 1430) und Vorderfranken (ab 1526). *Volker Rößner u. a.*, Schloss Frankenberg, Frankenberg 2009, S. 20; *Joachim Zeune*, Husitenzeitliche Wehrelemente an Burgen der Hassberge. In: *Burgenforschung aus Sachsen 17/2*, Langenweißbach 2004, S. 130–152, hier S. 141 ff.; *A. Feulner* (Bearb.), Bezirksamt Hammelburg. Die Kunstdenkmäler von Unterfranken u. Aschaffenburg 3, XIV, München 1915, S. 107 ff.
- <sup>40</sup> *Altwasser*, Johanniterburg (wie Anm. 32), S. 256, Abb. 14, 15; *Baeriswyl*, Deutschordenskommende (wie Anm. 32), S. 193 ff.; *Christofer Herrmann*, Heilsberg im Kontext des ermländischen Burgenbaus. In: *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 6 (wie Anm. 32), S. 223–234, hier S. 223 ff.; *Tomasz Torbus*, Die preußischen Deutschordensburgen. In: ebd., S. 17–28, hier S. 17 ff.
- <sup>41</sup> Während die ab 1331 erbaute Burg Reussenberg einen ovalen Bering aufweist, ist die ursprüngliche Form der ab 1335 erbauten Burg Sodenberg unbekannt. Spätestens jedoch bei ihrem Wiederaufbau um 1430 erhielt sie einen kastellförmigen Grundriss. *A. Rahrbach/J. Schöffel/O. Schramm*, Schlösser und Burgen in Unterfranken, Nürnberg 2002, S. 177; *Feulner*, Hammelburg (wie Anm. 39).
- <sup>42</sup> Die ab 1339 ausgebaute Burg in Burgsinn hat eine rechteckige Umfassungsmauer. *Ursula Pfistermeister*, Wehrhaftes Franken 2, Nürnberg 2001, S. 27.
- <sup>43</sup> In dieser Fehde eroberte der Bischof 1393/95 die unweit von Büchold gelegene thüngische Ganerbenburg Sodenberg und ließ sie ab 1401 abbrechen. *Feulner*, Hammelburg (wie Anm. 39), S. 107.
- <sup>44</sup> *Meyer*, Bollwerk (wie Anm. 23), S. 240 ff.
- <sup>45</sup> Die Schlossansicht von 1621 zeigt mehrere Schießscharten entlang der Ring- bzw. Zwingermauer. Die beiden erhaltenen Scharten sind stark ausgebrochen bzw. verschüttet und auch nicht sicher der Bauphase 5 zuzuordnen.
- <sup>46</sup> Eine Streichwehr ist auf dem Kopf eines der Stürzpfiler (P11) an der westlichen Zwingermauer durch eine Öffnung im Wehrgang nachweisbar und auch auf der Schlossansicht von 1588 zu erkennen. Aufgrund seiner Größe und des horizontalen Abschlusses könnte ebenso ein weiterer Pfeiler (P13) eine Streichwehr getragen haben, was jedoch wegen des schlechten Erhaltungszustands der anschließenden Zwingermauerabschnitte nicht mehr belegbar ist.
- <sup>47</sup> Am nördlichen Turm befindet sich eine längsrechteckige, 0,15 x 0,30 m große Scharte, die auch eine teilweise vermauerte 0,45 bis 0,55 m lange Schlitzscharte sein könnte.
- <sup>48</sup> *Fuhrmann*, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 230 ff.
- <sup>49</sup> *Joachim Zeune*, Die Residenz als Wehrbau. In: *Von der Burg zur Residenz*, hrsg. v. *Hartmut Hofrichter* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 11), Braubach 2009, S. 129–141, hier S. 139; *ders.*, Wehrelemente (wie Anm. 39), S. 132 ff., 137 ff., 151 ff.; *A. Geibig/J. Zeune*, *WIDER DIE VERDAMPPTEN KE CZER ...* Husitenzeitliche Schießscharten an Burgen des Coburger Landes und ihre Effizienz. In: *Coburg 1353. Stadt und Land Coburg im Spätmittelalter*, hrsg. v. *Historische Gesellschaft Coburg*, Coburg 2003, S. 179–205, hier S. 191 ff.; *Uhl/Zeune*, Wehrarchitektur (wie Anm. 22), S. 229 f., 247, 250 ff.
- <sup>50</sup> Die Kastellburg Sodenberg erhielt sehr wahrscheinlich bei ihrem Wiederaufbau 1430 Flankierungstürme. Diese weisen die gleichen quer- und längsrechteckigen Schussfenster bzw. Maul- und Schlitzscharten auf. *Feulner*, Hammelburg (wie Anm. 39), S. 112.
- <sup>51</sup> *Herdrich*, Herren von Thüngen (wie Anm. 5), S. 121.
- <sup>52</sup> Ebd., S. 115.
- <sup>53</sup> Ebd., S. 133.
- <sup>54</sup> *Heiko Laß*, Die frühen Residenzen in Sachsen und Thüringen – Innovation und Tradition im 15. und 16. Jahrhundert. In: *Von der Burg zur Residenz*, hrsg. v. *Hartmut Hofrichter* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 11), Braubach 2009, S. 58–68, S. 61 ff.; *Stephan Hoppe*, Wie wird die Burg zum Schloss? Architektonische Innovationen um 1470. In: *Von der Burg zum Schloss*, hrsg. v. *Heiko Laß*, Bucha bei Jena 2001, S. 95–116, hier S. 105 ff.
- <sup>55</sup> *Herdrich*, Herren von Thüngen (wie Anm. 5), S. 111 f., 116 ff.
- <sup>56</sup> *Fuhrmann*, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 233 ff.
- <sup>57</sup> Der herrschaftliche Repräsentationsbau der Renaissance in Franken ist bisher nur wenig erforscht. Einen ersten Einblick gibt *Barbara Schock-Werner*, Die Bauten im Fürstbistum Würzburg unter Julius Echter von Mespelbrunn 1573–1617, Regensburg 2005.
- <sup>58</sup> *Fuhrmann*, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 237 f., 246 ff.
- <sup>59</sup> *Herdrich*, Kämmerer von Worms (wie Anm. 9), S. 180 ff., 191. Zum Garten und der barocken Ausstattung des Schlosses siehe auch *M. Renner*, Zelligen und Büchold – Zwei vergessene Gartenparadiese im Hochstift Würzburg. In: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 60, hrsg. v. *d. Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V.*, Würzburg 2008, S. 122–161, S. 132 ff.
- <sup>60</sup> *Fuhrmann*, Burg Büchold (wie Anm. 1), S. 238 f. Zur Gestalt des Bauernhofs siehe *Herdrich*, Johanniterkommende (wie Anm. 2), S. 85; *ders.*, Herren von Thüngen (wie Anm. 5), S. 131.